

„Wir haben es doch erlebt“ – Das Ghetto von Riga Ein Dokumentarfilm

Jürgen Hobrecht*

In dem Dokumentarfilm *„Wir haben es doch erlebt“ – Das Ghetto von Riga*¹ erzählen Überlebende weltweit erstmals über das Leben im Ghetto von Riga, über das Massaker von Rumbula und über ihr „Leben nach dem Überleben“.² Der Film erzählt auch von der Verschleppung von ca. 25 000 Juden aus dem Deutschen Reich nach Riga. 20 000 wurden in das sogenannte „Reichsjuden-Ghetto“ gesperrt. Tausende wurden direkt nach der Ankunft in Riga erschossen, darunter insgesamt vier Transporte aus Berlin mit über 4000 Menschen, unter ihnen 89 Waisenkinder. Um im Ghetto von Riga Platz zu schaffen für die „Reichsjuden“ aus Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei, wurden etwa 27 000 lettische Juden aus dem Ghetto in einer zweitägigen „Aktion“ (am 30. November und am 8. Dezember 1941) von der „NS-Einsatzgruppe A“ erschossen.

Die DVD enthält den Hauptfilm *„Wir haben es doch erlebt“ – Das Ghetto von Riga* (98 Min.) und den Kurzfilm *„Der Zukunft ein Gedächtnis – Erin-*

* Jürgen Hobrecht, Jahrgang 1957, Berlin, ist seit Anfang der 80er Jahre als Journalist tätig, zunächst für alle Radiosender der ARD. Ab 1992 Produzent und Regisseur von Dokumentarfilmen, u. a. für 3Sat, Arte und ARD. Themenschwerpunkte: Israel-Palästina-Konflikt, Holocaust, Minderheiten, Porträts. Jürgen Hobrecht hat über viele Jahre hinweg die von der deutschen Wehrmacht in Riga begangenen Verbrechen recherchiert und in dem Film *„Wir haben es doch erlebt“ – Das Ghetto von Riga* dokumentiert.

1) Produktion Polis Film, Phoenix Medienakademie e. V., Buch & Regie Jürgen Hobrecht. Berlin 2013. Drehorte: Berlin, Münster, Hamburg, Witzenhausen, Paris, Riga, New York, Tel Aviv.

2) Zum Ghetto von Riga und zum Massenmord in Rumbula vgl. Andrej Angrik / Peter Klein, *Die „Endlösung“ in Riga. Ausbeutung und Vernichtung 1941–1944*, Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ludwigsburg der Universität Stuttgart (Bd. 6), hg. von Klaus-Michael Mallmann, Darmstadt 2006. Anm. d. Red.: Vgl. die Rezension von Wolfram Wette in: FrRu NF 17 (2010) 19–26; sowie Alexander Bergmann, *Aufzeichnungen eines Untermenschen. Ein Bericht über das Ghetto in Riga und die Konzentrationslager in Deutschland*, Bremen 2009.

nerung an das Ghetto von Riga" (18 Min). Der Hauptfilm ist in elf einzeln anwählbare Kapitel unterteilt und eignet sich so hervorragend zum Einsatz im Unterricht, aber auch für Gedenkstätten und außerschulische Bildungseinrichtungen. Der Kurzfilm schildert die Gedenkarbeit an den Holocaust in Riga und begleitet deutsche und lettische Jugendliche bei der Pflege der Gedenkstätten.

Das Ghetto von Riga

Am 22. Juni 1941 überfallen drei Millionen deutsche Soldaten die Sowjetunion. Mit der klaren Absicht zu vernichten, wird ein Krieg gegen das sogenannte slawische „Untermenschentum“ und gegen den „jüdischen Bolschewismus“ geführt. Eine Woche später, am 1. Juli 1941, marschiert die Deutsche Wehrmacht in Riga ein. Die Deutschen Truppen werden von vielen Letten als Befreier begrüßt.

Riga: Juden dürfen Gehwege nicht benutzen, sondern müssen auf der Straße gehen.

Bundesarchiv, Bild 183-N1212-319.
Foto: Herbert Donath, 1942, CC-BY-SA.



Lettland wurde 1940 von der Sowjetunion annektiert, und der lettische Nationalismus war seither von den Sowjets grausam unterdrückt worden. Beim Abzug aus Riga verübten die Sowjets Massaker in den Gefängnissen. Die NS-Propaganda schiebt später die Schuld daran den lettischen Juden zu. Die deutschen Besatzer fördern damit die Dämonisierung der Juden und hetzen die lettischen Nationalisten gezielt gegen die Juden auf. Die Folge sind tägliche Pogrome, Folterungen und Erschießungen im Zentralgefängnis und auf dem jüdischen Friedhof und tausende Opfer allein im Juli 1941. Die Situation scheint ausweglos.

Am 25. Oktober 1941 müssen in Riga 30 000 Juden in das Ghetto in der Moskauer Vorstadt ziehen. Auf engstem Raum richten sie sich ein, so gut es geht. Am 30. November, es ist der 1. Adventssonntag, ruft die Komman-

dantur zum Arbeitseinsatz bei Deutschen auf und isoliert die arbeitsfähigen Männer in einen kleinen Teil des Ghettos. Zurück bleiben etwa 27 000 Menschen, meist Frauen, Kinder und Alte.

Das Massaker in Rumbula.

Bis mittags um 12 Uhr werden 13 000 Menschen aus dem Ghetto getrieben. Streng bewacht von Ordnungspolizei und SS, gehen sie den acht Kilometer langen Weg in den Wald



von Rumbula. Dort hat der SS-General Friedrich Jeckeln den Erschießungsplatz bestimmt. Experten haben den für 27 000 Leichen benötigten Platz berechnet. Russische Gefangene heben die Gruben aus. Jeckeln hat Routine beim Massenmord. Zwei Monate zuvor hat er in Babi Jar (29./30. September) mehr als 33 000 Juden erschießen lassen.

Bis zum späten Abend wird im Wald von Rumbula ununterbrochen an drei Gruben geschossen. Die Schützen des Erschießungskommandos sind zwölf deutsche SS-Männer, Aufgabe des lettischen Kommandos ist es, die Juden

an die Erschießungsstelle zu treiben. Am Ende des Tages liegen zwischen 14 000 und 15 000 Tote in den Massengräbern. Nachts kriechen Verletzte unter den Leichenbergen hervor, klettern aus den Gruben, irren umher, werden aufgegriffen und von den Wachen erschossen. Niemand entkommt.



Der 1. Adventssonntag 1941 geht als der „Rigaer Blutsonntag“ in die lettische Geschichte ein.

Eine Woche später, am 8. Dezember, geht das Morden in Rumbula weiter. Mehr als 12 000 Ghettobewohner werden erschossen. Die gleichen Schützen, die gleiche Methode. Unter den Toten ist auch der weltberühmte jüdische Historiker *Simon Dubnow*. Seine letzten Worte waren: „*Schreibt es auf, Juden! Schreibt es auf!*“

Bei Kriegsbeginn lebten 79 000 Juden in Lettland. Bis Ende 1941 sind bereits 35 238 ermordet worden. Nur etwa 3000 lettische Juden haben den Holocaust überlebt.

Der Jungfernhof und das „Reichsjuden-Ghetto“

Das zweite Massaker (vom 8. Dezember 1941) hat in Rumbula noch nicht stattgefunden, als bereits die ersten Deportationszüge aus dem deutschen Reichsgebiet nach Riga fahren. Am 27. November verlässt der erste Riga-Transport mit 1053 Juden den *Berliner Bahnhof Grunewald* von Gleis 17. Am Morgen des 30. November kommt der Zug in Riga an. Kaum angekommen, werden alle Deportierten ermordet.

Die nun regelmäßig eintreffenden Transporte mit über 4000 Juden aus Nürnberg, Stuttgart, Wien und Hamburg werden nicht in das Ghetto von Riga gebracht, sondern in den „Jungfernhof“, einen halbfertigen Gutshof außerhalb von Riga. Als *Hannelore Marx* mit den Stuttgarter Juden am 4. Dezember in Riga ankommt, bekommt sie Decken aus dem Gepäck der am 30. November nach der Ankunft erschossenen Berliner Juden des 1. Riga-Transportzugs. Am 9. Dezember 1941 trifft im KZ Jungfernhof ein Transport mit 963 Juden aus Hamburg und Schleswig-Holstein ein. Unter ihnen ist der Hamburger Oberrabbiner *Joseph Zwi Carlebach* mit seiner Frau und vier seiner neun Kinder. Carlebach, seine Frau Charlotte und die Töchter Ruth, Noemi und Sara werden später (am 26. März 1942) im Wald von Bikernieki erschossen. Der jüngste Sohn Salomon (Shlomo Peter) schafft es, neun verschiedene Konzentrationslager zu überleben. Die fünf älteren Kinder konnten sich noch rechtzeitig vor der Deportation nach England retten.³

Seit Ende November 1941 kommen jeden zweiten Tag Transporte aus dem Reich in Riga an – lediglich unterbrochen von einer „Weihnachtspause“. Die Ankunft eines Deportationszugs mit 1003 Juden aus Wien am 6. Fe-

3) Vgl. FrRu NF 20 (2013) 276 (aus den Erinnerungen der ehemaligen Hamburgerin Miriam P.).

bruar 1942 beendet die erste Deportationswelle nach Riga. Nach 20 Transporten in zwei Monaten sind 12 500 Reichsjuden im deutschen Teil des Ghettos von Riga angekommen. Die Kommandantur des Ghettos reagiert planlos und überfordert auf die pausenlos eintreffenden Transporte der Juden aus dem „Reich“. Doch allmählich teilt man die Häftlinge in Arbeitskommandos ein. Das Ghetto wird von den Spuren der im Wald von Rumbula ermordeten lettischen Juden „gesäubert“. Andere Kommandos gehen zum Torfstechen oder Schneeschippen. Schließlich entdeckt die deutsche Wehrmacht das Potential an vorhandenen Arbeitskräften. Bald sind die Juden aus dem Ghetto 200 verschiedenen Arbeitskommandos zugeteilt.

Spurensuche – Die Entstehung des Dokumentarfilms

Am 16. Dezember 1941 kommt spät abends ein Zug mit 1031 Juden aus Münster, Osnabrück und Bielefeld in Riga an. Am nächsten Morgen werden die Eintroffenen mit Schlägen in das Ghetto getrieben. Die Straßen des Ghettos sind nach dem Herkunftsort der Deportierten benannt. Die Juden aus Ostwestfalen werden im Haus Bielefelder Straße 7 einquartiert. Unter ihnen sind *Irmgard Ohl* und *Ewald Aul* aus Osnabrück.

50 Jahre später, im Oktober 1991, begleitete ich, zusammen mit *Winfried Nachtwei*, die beiden Überlebenden bei einer Spurensuche in Riga. Das Ergebnis der einwöchigen Reise ist mein Film „*Verschollen in Riga – Bilder einer Erinnerungsreise*“ (48 Min.). Der Film ist auf den „Bielefelder Transport“ fokussiert und erzählt hauptsächlich vom „Reichsjuden-Ghetto“ in Riga.

Wieder zwanzig Jahre später, bei der Vorbereitung des 70. Jahrestages der Riga-Deportationen, wurde ich mehrfach gefragt, ob man den 20 Jahre alten Film noch einmal zeigen könne. Ich habe das abgelehnt und stattdessen Geld für einen neuen Film gesammelt. Denn seit dem ersten Film hat sich die Erinnerungskultur sowohl in Lettland, aber auch in der Bundesrepublik positiv gewandelt.

An den Orten des Massenmordens erinnern heute Mahnmale, initiiert vom „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ und dem 2001 gegründeten „Riga Komitee“. In Deutschland erinnern zahlreiche Initiativen an das Schicksal der nach Riga Verschleppten. Dies alles wollte ich in einen neu gestalteten Film einbeziehen. Und es ging mir nun auch um die im Wald von

Rumbula ermordeten 27 000 lettischen Juden, die im ersten Film kaum erwähnt wurden. Das Massaker von *Babi Jar* ist ein weltbekanntes Symbol für den Holocaust. Den *Wald von Rumbula* kennt außerhalb Lettlands kaum jemand. Ich war entschlossen, Zeitzeugen zu suchen, die von diesem Verbrechen erzählen – und ich fand sie. Der im Jahre 1917 in Riga geborene Arzt *Bernhard Press*⁴ (Honorarprofessor für Pathologie an der Freien Universität Berlin) überlebte den Holocaust im Versteck bei einer nichtjüdischen Familie. Als er Anfang der 50er Jahre Lettland Richtung Westen verlassen wollte, wurde er verhaftet und zu 25 Jahren Haft verurteilt.

Das Thema Judenmord war in Lettland tabu, die Opfer von einst wurden kriminalisiert. Der Historiker und Ghetto-Überlebende *Margers Verstermanis*, 1925 als jüngstes Kind einer deutschsprachigen jüdischen Fabrikantenfamilie in Riga geboren, arbeitete im Ghetto von Riga als Tischler. Auf einem Todesmarsch gelang ihm die Flucht – als einziger Überlebender seiner Familie.⁵ Trotz offiziellem Verbot widmete er sich später dem Thema Holocaust und der jüdischen Geschichte in Lettland. 1990 gründete Verstermanis in Riga das Museum „Juden in Lettland“.

Wir haben den Film seit der Premiere im Mai 2013 in etwa 60 deutschen Städten gezeigt. Etwa 5000 Menschen haben den Film bisher gesehen. Es sind bewegende Veranstaltungen mit bis zu 170 Zuschauern. Bei vielen Vorführungen war ich anwesend. Die Zuschauer haben ein Bedürfnis, im Anschluss über das Gesehene zu sprechen. Inzwischen ist auch die englische Fassung des Films erschienen. Sie wird im Frühjahr 2015 in London, New York und Tel Aviv gezeigt.⁶

4) Vgl. Bernhard Press, *Judenmord in Riga 1941–1945*, Berlin 1988; engl. Übersetzung (von Laimdota Mazzarins), *The Murder of the Jews in Latvia 1941–1945*, Chicago 2000.

5) Margers Verstermanis, *Versuch einer Selbstbiographie*, in: *Shalom. Das europäische jüdische Magazin*, Herbst-Heft 2000.

6) Der Film wird nicht im Fernsehen gezeigt. Die Veranstaltungen und der Verkauf der DVD sind die einzige Möglichkeit, den Film bekannt zu machen und damit auch die Erinnerungen an das Massaker von Riga und Rumbula. Kontakt: info@phoenix-medienakademie.com